

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 Rmt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Exemplare
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Overtaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Wfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Neckenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1,50 Rmt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Wfg.

Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstr. 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 140

Montag, den 19. Juni

Jahrgang 1933

Neues Erfurter Programm

An Stelle des sozialistischen. — Eine Rede des Reichs-
kanzlers.

Erfurt, 18. Juni.

Zu dem mitteldeutschen SA-Treffen, das hier stattfand,
erschien mit Flugzeug Reichskanzler Adolf Hitler mit dem
ungarischen Ministerpräsidenten Gombös, dem Reichs-
innenminister Dr. Frick und Alfred Rosenberg. Der
Kanzler begab sich sofort ins Rathaus, wo ihm in einem
feierlichen Akt der Ehrenbürgerbrief überreicht
wurde. In seiner Erwiderung auf die Begrüßungsworte
des Oberbürgermeisters führte der Kanzler aus, daß er der
Einladung der Stadt Erfurt, der er als erster Stadt
nach seinem Amtsantritt seinen offiziellen Besuch abstatte,
gern Folge geleistet habe.

Er sei gerade deshalb gern nach Erfurt gekommen, um
an der Stelle, an der vor Jahrzehnten das sozialistische
Programm verfaßt wurde, dadurch gewissermaßen sym-
bolisch kundzutun, daß es mit den früheren Machthabern
zu Ende sei und daß der Nationalsozialismus die Macht er-
griffen habe.

Den Höhepunkt des SA-Treffens bildete nach einem
dreistündigen Vorbeimarsch eine gewaltige Kundgebung im
Erfurter Stadion. Als der Reichskanzler Adolf Hitler er-
schien, brach helle Begeisterung los. Er ist froh gestimmt,
sieht frisch aus und begibt sich sofort zur Rednertribüne.
Unter tosendem, nichtendwollenden Jubel der begeisterten
Menge begann der Kanzler seine Rede, in der er u. a. aus-
führte:

Vor einem Jahre habe ich hier zum erstenmal gese-
hen. Es war mitten in der Zeit des großen Ringens um
den endgültigen Sieg. Damals war ich überzeugt, daß es
vielleicht keine zwölf Monate dauern werde, bis
endlich das System, das seit 1918 Deutschland vergeblich
hatte, ein Ende gefunden haben würde. Und was ich da-
mals glaubte, ist eingetroffen. Die Oppositionsbewegung
der letzten 14 Jahre ist nunmehr zur deutschen Regierun-
gsbewegung und damit zur deutschen Regierungsgewalt em-
porgewachsen.

Damit ist das erste Ziel eines nunmehr bald 14 jäh-
rigen Kampfes erreicht worden, eines Kampfes, der
in seinem ganzen Verlauf als ein förmliches Wunder
bezeichnet werden kann.

Das deutsche Volk ist erwacht. Daß dieses Wunder sich
vollziehen konnte, verdanken wir der Erkenntnis, daß die
ewige Quelle unserer Kraft nicht im Staate liegt, son-
dern im Volke selbst. Wir haben keine Sekunde daran
gezweifelt, daß man ein Volk zu seiner Einheit nur führen
kann durch eine lebendige Erziehung der Menschen, die
diese nicht erkennen wollten, die gegeneinander im ewigen
Hader und Streit standen, denen man eingehämmert hatte,
daß es keine Brücke der Versöhnung geben könnte. Die
Menschen mußte man zusammenfügen im Leben selbst,
man mußte sie wieder erziehen zueinander.

Wir haben Hunderte und Tausende herausgeholt aus
allen Lebensschichten und Stellungen; alle die, die sich frü-
her nur mit Haß begegneten und haben ihnen ein Kleid
gegeben, sie einer Farbe unterworfen, einer Disziplin un-
terstellt und in eine gewaltige Organisation gefügt. Und
wir haben begonnen, sie zueinander zu gewöhnen, so wie
man sie vorher auseinandergezwungen hatte. Und wir wissen
genau, das ist noch lange nicht vollendet. Allein sie sollen
nicht zweifeln, unsere Gegner, was wir begonnen haben,
wir wollen es vollenden.

Die Jugendberziehung

Wir werden unsere Jugend zu dem erziehen, was wir
später an ihr sehen wollen und wenn zwischen unserer Ge-
neration noch vereinzelt Menschen leben, die da glauben,
sie könnten sich nicht mehr umstellen,

so werden wir ihnen die Kinder nehmen und sie zu dem
erziehen, was für das deutsche Volk notwendig ist.
Auch wir werden nicht, fuhr der Kanzler fort, die Dis-
kretionen des Lebens aus dem Leben entfernen kön-
nen, auch wir werden nicht verhindern können, daß ewiger
Gewinn oder Verlust die Menschen zerreißt und aufstellt.
Aber wir werden diesem Auseinanderreißen des menschi-
chen Lebens ein größeres Ideal gegenüberstellen. Wir
wissen auch, daß wir damit die idealste Voraussetzung schaf-
fen für die deutsche Zukunft. Wenn Ihr, meine Kameraden,
dieser großen Idee treu bleibt, wird einmal die Stunde
kommen, da dieses Volk auch seine äußere Freiheit
wiedergewonnen haben wird.

Die Arbeitslosigkeit

Wir haben ein großes Programm vor uns. Ich habe
keinen Zweifel gelassen, daß es nicht von heute auf morgen
geht. Vier Jahre brauche ich Zeit.

Etwas über vier Monate regieren wir jetzt und wir
können mit Stolz sagen: Die Zahl der Arbeitslosen ist um
rund 1,2 Millionen zurückgegangen. Wir werden nicht
rasten, bis wir das Ziel, die völlige Beseitigung der Ar-
beitslosigkeit, erreicht haben.

Ich möchte heute und für die ganze Zukunft den all-
mächtigen Gott um eines bitten, er möchte uns nie
schwanken und werden lassen, er möge uns immer die
gleiche Beharrlichkeit geben, dann werden wir alle die
Widerwärtigkeiten des Lebens am Ende besiegen. Wir
werden in der deutschen Geschichte einmal gelten als die
jenigen, die das Ziel setzten und den Marsch in die deut-
sche Zukunft begonnen hatten.

So lange ich lebe, wird mich nur ein einziger Gedanke
besetzen: aus Arbeitern, aus Bürgern, aus Proletariern,
aus Republikanern und Monarchisten, aus Katholiken und
Protestanten, aus Angestellten und Beamten, Arbeitsneh-
mern und Arbeitsgebern ein deutsches Volk zu einer un-
zerstörbaren Einheit zusammenzufügen.

Dann können wir von uns mit Recht sagen, wir ver-
dienen nunmehr keine Anklage mehr in der deut-
schen Geschichte, sondern verdienen, daß man uns einst auf
die Grabsteine schreibt:

Sie sind oft rauh gewesen sie sind hart gewesen,
sie waren rücksichtslos, aber sie sind gewesen: gute
Deutsche.

Die Rede des Kanzlers wurde von der Menge mit un-
endlicher Begeisterung aufgenommen.

Reichskanzler Adolf Hitler ist Sonntagabend von Er-
furt nach München abgefliegen.

Warnung vor falschen Freunden

Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

Hamburg, 18. Juni.

Den Abschluß des Hamburger Besuchs des Reichsmini-
sters Dr. Goebbels bildete eine Massenkundgebung der
NSDAP.

Staubecken Ottmachau eingeweiht

Ein Kulturwert ersten Ranges.

Glah, 18. Juni.

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste sowie von Ver-
tretern der Reichs- und Staatsbehörden wurde das neue
Staubecken an der Glaher Neisse bei Ottmachau feierlich
eingeweiht. Damit ist ein Kulturwert ersten Ranges seiner
Bestimmung übergeben worden, das sich nicht nur zum Segen
für Schlesien, sondern für weite Teile des ganzen deutschen
Wirtschaftsgebietes auswirken wird.

Die Eröffnungsfeier fand am Grundablaß statt. Auf
die Begrüßungsansprache des schlesischen Oberpräsidenten
Brückner erwiderte

Reichsverkehrsminister von Elb-Rübenach

der u. a. ausführte:

Zahlreiche Schwierigkeiten mußten überwunden werden,
um den gewaltigen Damm von Ottmachau, der in Deutsch-
land nicht seinesgleichen hat, fertigzustellen. Allen denen,
die dem Wert ihre Kraft gewidmet haben, sei der warme
Dank der Reichsregierung ausgesprochen.

Die großartige Staubekenanlage erscheint mir als ein
sichtbares Symbol dafür, welche Leistungen auch in schwerer
wirtschaftlicher Not möglich sind, wenn eine reifliche Verbun-
denheit besteht zwischen Arbeitern, Angestellten und Beamten,
zwischen Behörden und Firmen.

Deutschlands drittgrößte Talsperre

Das neue Staubecken hat einen Gesamthalt von 143
Millionen Kubikmeter und ist damit die drittgrößte Talsperre
Deutschlands (die Waldecker Talsperre an der Eder bei Hem-
furth hat 202 Millionen Kubikmeter und die vor noch nicht
langer Zeit fertig gewordene Bleichstperre an der Saale hat

Es ist an der Zeit, sagte Dr. Goebbels, vor falschen
Freunden zu warnen. Wir Nationalsozialisten haben die
Revolution gemacht. Wenn man sich heute an unsere Rod-
schäbe hängt, so sagen wir: Ihr kommt zu spät! Viele, die
zu selbe sind, sich als Feinde zu bekennen, kommen heute als
Freund und spielen den Biedermann. Ein Recht, diese
Revolution auszugestalten, hat aber nur derjenige, der sie
gemacht hat.

Man beurteilt den Menschen bei uns nach der Leistung.
Die Massen sollen hinter uns stehen. Aber die Politik soll
eine kleine, zielbewußte Minderheit machen. Diese Minder-
heit ist unsere „alle Garde“. Es werden vielleicht Krisen
kommen. Dann kann man sich nicht auf eine unkontrollier-
bare amorphe Mehrheit stützen, dann muß ein eiserner Kern
vorhanden sein.

Der Marxismus ist heute schachmatt gesetzt. Er sendet
keine Giftspitze nur noch aus dem Verborgenen, aber
auch dieses Tun fordert unsere ganze Wachsamkeit.

Wir trauen nicht dem Spiel, das zurzeit in der SPD ge-
trieben wird. Wir glauben noch nicht dem Abdrücken von
den Prager Emigranten. Aber eines sollen diese Herren
wissen: Wenn sie uns von Prag aus Schwierigkeiten machen,
dann halten wir uns an die, die in Deutschland blieben.

Gombös in Berlin

Wirtschaftsbesprechungen mit dem Reichskanzler.

Berlin, 18. Juni.

Der ungarische Ministerpräsident Gombös ist am Sonn-
abend auf dem Tempelhofer Flugplatz zu einem kurzen
Besuch in Berlin eingetroffen.

Ueber die Berliner Reise des ungarischen Ministerpräsi-
denten besagt ein offizielles ungarisches Communiqué, der
Ministerpräsident Gombös werde mit dem Reichskanzler
Adolf Hitler und mit führenden Persönlichkeiten der Natio-
nalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands eine Begegnung
haben. Sonntag kehre der Ministerpräsident nach Budapest
zurück.

Der Ministerpräsident habe sich nach Berlin begeben,
um mit der deutschen Regierung wirtschaftliche Fragen zu
besprechen. Ueberdies haben die beiden Regierungschefs
auch Fragen besprochen, die die beiden Länder besonders
interessieren.

215 Millionen Kubikmeter Inhalt), 43 Millionen Kubikmeter
sollen dem Hochwasserschutz dienen, während 95 Millionen
für die Überspeisung bestimmt sind.

Der Erdstaudamm, der das Neissetal quer zum Flußlauf
absperrt, hat eine Gesamtlänge von etwa 6,5 Kilometer, eine
Kronenbreite von 5 Meter und eine Sohlenbreite bis zu 120
Meter. Seine größte Höhe über dem Gelände beträgt 16
Meter und über der Neissehöhe 20 Meter.

Im ganzen waren mehr als 7 Millionen Kubikmeter
Bodenmassen zu bewegen.

Die rund 200 Meter breite Mulde erforderte den Bau von
drei neuen Brücken.

Als weiteres großes Bauwerk ist der Grundablaß
zu erwähnen, der unmittelbar neben dem alten Neisselauf
errichtet wurde. Er hat in erster Linie den Zweck, die Ab-
gabe des Wassers aus dem Becken zu regeln.

Der Hauptzweck des Beckens

Ist die Abgabe von Zuschußwasser an die Oder.
Diese hat in trockenen Zeiten in empfindlicher Weise unter
Wassermangel zu leiden, da ihr die natürlichen Wasserspeicher
fehlen. Immer wieder hat es Jahre gegeben, in denen die
Schiffahrt monatelang vollständig zum Erliegen kam.

Diesem auf die Dauer unerträglichen Zustand soll außer
durch den im Gang befindlichen Ausbau des Stromes
zwischen Breslau und Küstrin auch durch Zuschußwasser
aus künstlichen Staueisen, von denen der bei Ottmachau
als erster fertiggestellt worden ist, abgeholfen werden.

Er konnte bisher nur zum Teil gefüllt werden und wird da-
her in diesem Jahre noch nicht voll zur Wirkung kommen.

Aus Hessen und Nassau

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß

Fünf Personen verletzt.

Frankfurt a. M., 15. Juni. An der Konstabler-Wache ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnzügen. Ein Zug der Linie 15 geriet durch das Zurückweichen der elektrischen Weiche in eine falsche Straßenbahnstrecke. Dabei fuhr er einem Straßenbahnzug der Linie 3 in die Flanke. Bei dem Anprall wurde der Motorwagen der Linie 15 aus dem Gleis geworfen und stark beschädigt, ebenso der Anhänger der Linie 3. Mehrere Fahrgäste erlitten Prellungen und Verletzungen durch Glassplitter. Fünf Personen mußten durch die Rettungswache in das Krankenhaus gebracht werden. Die Aufklärung des Motorwagens der Linie 15 nahm längere Zeit in Anspruch, so daß der Verkehr an der Konstabler-Wache etwa eine Stunde gesperrt war.

Kulturkündigung für das Rhein-Main-Gebiet.

Frankfurt a. M. In der Frankfurter Festhalle findet am 1. Juli eine große Rhein-Mainische Kulturkündigung statt. Das 80 Mann starke NS-Reichs-Sinfonie-Orchester unter Leitung des bekannten Münchener Kapellmeisters Adam wird dabei mitwirken. Das Orchester, das sich der besonderen Gunst des Reichsministers Adolf Hitler erfreut, wird mehrere Kompositionen zu Gehör bringen, die der Bedeutung dieser Kundgebung entsprechen.

Frankfurt a. M. (Nichtnahme eines Kennwetttschwindlers.) Der 32-jährige Emil Staa betätigte sich hier als Kennwetttschwindler und Darlehensschwindler in größerem Maße. Er versicherte, daß er eine größere Erbschaft, in einem Falle 13 000, im anderen Falle sogar 23 000 Mark zu erwarten habe. Auf diese Weise gelang es ihm, einen Geschäftsgeld mit 2160 Mark und einen anderen mit etwa 480 Mark hereinzulegen. In anderen Fällen bestellte er auch Waren auf Kommission unter Berufung auf seine Erbschaft, ohne daß er jemals abrechnete, vielmehr das Geld für sich verbrauchte. Bei seiner Vernehmung bestritt der Festgenommene die Angaben über die Erbschaft bzw. über die Vorlage der Papiere. Er steht in Wohlfahrtsunterstützung und ist erheblich, darunter auch wegen Kennwetttschwindels, vorbestraft.

Frankfurt a. M. (Verhinderte Aufführung des Films „SA-Mann Brand“.) In Frankfurt a. M. kam es anlässlich der Erstaufführung des Films „SA-Mann Brand“ zu Beginn der Vorstellung zu einem Zwischenfall. SA-Gruppenführer Becker teilte dem Publikum mit, daß die Reklameplakate von einem polnischen Maler angefertigt seien. Da der Besitzer des Kinos seinem Wunsch, die Plakate zu entfernen, nicht nachgegeben sei, forderte er die erschienenen SA- und SS-Mitglieder auf, den Raum zu verlassen. Die Anwesenden kamen diesem Verlangen sofort nach. Daraufhin wurde die Vorstellung abgebrochen.

Frankfurt a. M. (Tagung des Verbandes Mitteldeutscher Industrieller.) Am 28. Juni findet hier die ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes Mitteldeutscher Industrieller statt. Nach der Vorlage des Berichtes über das Wirtschaftsjahr 1932 wird sich der Vorsitzende über die in Aussicht genommene Umgestaltung des Verbandes äußern. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hält Handelskammerpräsident Dr. Luer einen Vortrag über „Wirtschaftliche Organisationsfragen im rheinmainischen Wirtschaftsgebiet“.

Prämierung von Weinen.

Wiesbaden. Auch in diesem Jahre veranstaltet die Landwirtschaftskammer mit Unterstützung des Propagandaverbandes preußischer Weinbaubetriebe eine allgemeine Prämierung von Weinen der Jahrgänge 1930, 1931 und 1932 aus den Weinbaubetrieben des Kammerbezirks. Für die Prämierung und den Wettbewerb sind die bisherigen Bedingungen maßgebend. Die Anmeldung der Weine muß bis zum 1. Juli erfolgen.

Hanau. (Staatskommissar Völer Landrat in Hanau.) Der Staatskommissar und bisherige kommissarische Landrat Ingenieur Friedrich Völer ist unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Landrat des Kreises Hanau ernannt worden.

Wiesbaden. (Regierungsvizepräsident Commer beurlaubt.) Regierungsvizepräsident Commer von der Regierung in Wiesbaden ist auf Anordnung des preußischen Ministers des Innern beurlaubt worden. Mit seiner Vertretung wurde der stellvertretende Landrat in Westerburg, Gerichtsassessor D. Wischke, beauftragt.

Diez. (Instandsetzung des Schlosses Dranienstein.) Der Preussische Staat als Eigentümer des Schlosses Dranienstein hat nunmehr auch Mittel für dessen äußere Erneuerung bereitgestellt. Im Schlossinnern sind in den letzten Monaten größere Instandsetzungsarbeiten ausgeführt worden. Da auch die Gartenanlagen in alter Form und Schönheit wiederhergestellt werden, wird das Schloss zur großen Dranienfeier im August in würdigen Zustand versetzt sein.

Herborn. (Beim Blumenpflücken ertrunken.) Ein 12-jähriger Schüler wollte von einer Bootsanlegestelle aus durch die Dill zum gegenüberliegenden Ufer waten, um dort Blumen zu pflücken. Unterwegs geriet er in eine Strömung und verlor den Halt. Der Junge ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Darmstadt. (Eichschaltung bei der Hasfia.) Beim Verbandstage in Ridda wurde zum Führer der Krieger-Kameradschaft „Hasfia“ Generalleutnant a. D. von Didman-Darmstadt erneut bestimmt. Staatssekretär Jung-Varnhagen wurde als 1. stellvertretender Führer, Landesfinanzamtsdirektor Lindenstruth-Darmstadt als 2. stellvertretender Führer, Hauptmann a. D. Waffung-Darmstadt in die politische Leitung berufen. Dem Vorstand gehören ferner ein Leutnant a. D. Freund-Mainz, SA-Stabsleiter Hüger-Darmstadt und SS-Scharführer Graf-Darmstadt.

Darmstadt. (Sperrung der Provinzialstraße im Odenwald.) Die Provinzialstraße von Mörlenbach nach Wald-Michelbach ist wegen Gleisumbauarbeiten am Bahnübergang Bahnhof Kreibitz durch das Reichsbahnbetriebsamt 1 Darmstadt am 19. Juni dieses Jahres von 7 bis 13 Uhr für Kraftfahrzeuge und Fuhrwerke jeder Art gesperrt. Der Umweg für den Durchgangsverkehr geht über Jochenbach. Die aufgestellten Schilder sind zu beachten.

Niederrhein, Mandat, Mandat, Mandat, Mandat

Darmstadt. In einer Reihe von Landgemeinden Hessens haben die sozialdemokratischen Mitglieder des Gemeinderats ihre Mandate niedergelegt. Die Mandate wurden dann durch Mitglieder anderer Parteien besetzt. Der hessische Minister des Innern hat diese Umbesetzung als unzulässig erklärt und angeordnet, daß niedergelegte Mandate bis auf weiteres unbelegt bleiben müssen. Eine Neubesezung könnte nur mit ausdrücklicher ministerieller Genehmigung erfolgen.

Varmhagen. (Weil der Freundin wegen Meineids ins Zuchthaus.) Vor dem Schwurgericht der Provinz Starkenburg hatten sich ein 30-jähriger Hilfsarbeiter aus Münster und seine damalige Freundin wegen Meineids zu verantworten, der in einem Ehescheidungsprozess im Jahre 1931 geleistet worden war. Der Angeklagte gab heute zu, daß er die Unwahrheit gesagt habe, um seine Freundin zu schützen. Er wurde wegen Meineids in zwei Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Die gleiche Strafe wurde gegen die Mitangeklagte ausgesprochen.

Offenbach. (Tierquälerei festgenommen.) Spaziergänger beobachteten am Main nahe der Gergermühle einen etwa 20 Jahre alten Burlesken, der einen kleinen Hund mißhandelte und schließlich in den Main warf. Die Leute nahmen den Tierquäler fest und übergaben ihn der Polizei.

Bensheim. (Das Schwimmbadprojekt in Bensheim.) Von der Besehung des kommunikativen Bürgermeisters Altfeld Nachtigal mit den Vereinen Handwerk und Gewerbe wird jetzt bekannt, daß das Schwimmbad-Projekt ungefähr 90 000 Mark kosten soll, wovon etwa ein Drittel auf Löhne entfällt. Geplant ist, das seitherige Schwimmbad zu überbauen und dadurch auch als Hallenschwimmbad für den Winter nutzbar zu machen. Anschließend daran soll ein neues größeres Schwimmbad mit Licht-Luftbad und Planschbecken angelegt werden. Das Projekt soll durch einen Schwimmbadbaumeister, der sogenannte Baustelle ausbildet, finanziert werden. Die Stadt Bensheim will den Boden und das Baumaterial zur Verfügung stellen. Außer den Facharbeitern sollen hauptsächlich Wohlfahrtsvereine bei der Herstellung beschäftigt werden.

Rüsselsheim. (Rückgang der Arbeitslosigkeit im Unterraingebiet.) Die Gesamtbeschäftigung der Opelwerke ist jetzt wieder auf nahezu 10 000 Arbeiter und Angestellte angewachsen. Die Zahl der Erwerbslosen ist im Niederrhein und im Unterraingebiet dadurch sehr erheblich gesunken. Die Unterstützung von Wohlfahrtsvereinen im Alter bis zu 25 Jahren ist von der Stadt Rüsselsheim eingestellt worden, weil den jungen Leuten Gelegenheit geboten ist, in der Landhilfe oder im freiwilligen Arbeitsdienst unterzukommen. Auch diese Maßnahme hat zu dem gewünschten Erfolg geführt.

Mainz. (Treffen der alten 144er.) Am 2. Juli treffen sich in Mainz die ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments 144 zur Wiedersehensfeier. Der Bund ehemaliger 144er errichtete im Mai vorigen Jahres in Mühlheim (Ruhr) seinen 3165 Gefallenen ein Ehrenmal. Die 144er waren die erste deutsche Truppe, die 1914 mit den Franzosen ins Gefecht kam und der letzte Truppenteil, der 1918 die Maas überschritt.

Mainz. (Blitzschlag in Fabrikshornstein.) Bei einem Gewitter schlug der Blitz in den etwa 30 Meter hohen Schornstein der chemischen Fabrik. Er fuhr in einer Spirale an ihm herab und erzeugte einen klaffenden Riß, so daß der Schornstein wegen Einsturzgefahr niedergelegt werden muß.

Lich. (Keine SPD mehr im Gemeinderat.) Vor einigen Wochen legten die vier Gemeinderatsmitglieder der SPD ihre Mandate im Licher Gemeinderat nieder. Die daraufhin als Ersatzleute bestimmten Mandatsnachfolger haben jetzt ebenfalls ihre Mandate zur Verfügung gestellt. Der Mandatsverzicht wurde vom Gemeinderat genehmigt. Nunmehr ist der gesamte Wahlvorstand der SPD zum hiesigen Gemeinderat erschöpft, so daß im Gemeinderat die SPD nicht mehr vertreten sein wird. Sämtliche Gemeinderatsmitglieder unserer Stadt gehören der NSDAP an.

Gießen. (Kräftige Sparmaßnahme im Gemeindefinanzhaushalt.) Eine kräftige Sparmaßnahme hat dieser Tage der Gemeinderat des Kreisdorfes Langsdorf beschlossen. Er hat die Bezüge der Gemeindebeamten und der Gemeindebediensteten um 50 Prozent und teilweise noch mehr gekürzt. Ferner wurde das Amt des Feldschützen durch einen ehrenamtlich tätigen Feldschützen ersetzt.

Buntes Merkle

Ein Riesenreflektor für 600 000 Mark.

Wie aus Bloemfontein (Südafrika) gemeldet wird, bedeutet die im Nachbarort Majaport errichtete Sternwarte mit ihrem Riesen-Teleskop einen ungeheuren Fortschritt auf dem Gebiete der Astronomie. Das Teleskop kostet 600 000 Mark und hat ein Gewicht von 20 Tonnen. Es ist ausgestattet mit einem etwa zwei Meter starken Spiegelflektor und ermöglicht ein zweitausendfaches Näherbringen aller entfernten Gegenstände. So läßt sich ein Licht von einer Kerzenstärke auf einer Entfernung von 4500 Meilen photographisch aufnehmen. Wie der Leiter der Sternwarte erklärt, läßt sich die von dem Teleskop zu überbrückende Entfernung im Augenblick kaum annähernd abschätzen. Wissenschaftlich ausgedrückt würde es möglich sein, eine Entfernung zu erreichen, für welche das Licht bei einer Geschwindigkeit von 186 000 Meilen in der Sekunde 200 Millionen Jahre gebraucht würde.

Das Grab Alexanders des Großen.

Der berühmte englische Forscher Howard Carter, bekannt durch die Auffindung des Grabmals Tutenchamons, will davon überzeugt sein, daß Alexander der Große in Alexandria bestattet sei. Er hoffe, mit Erfolg nach dem Grabmal forschen zu können, wenn das erforderliche Kapital von etwa einer Million Mark beschafft werden könnte. Sollte das Grab gefunden werden, erklärte Carter, so würde dies der bedeutendste geschichtliche Fund sein, der jemals in Ägypten gemacht wurde. Der Inhalt des Grabes würde, so versicherte Carter, hauptsächlich aus Metallen bestehen, deren materieller Wert nicht so groß sei wie der des Grabmals des Pharaonen. Es sei möglich, daß das Grab Alexanders vom Meere umspült sei; deshalb würde es notwendig sein, auf dem Wege der Sondierung des Meeresgrundes mittels eines kreisförmigen großer eiserner Röhren zunächst den Meeresboden abzusuchen.

Aus Oberursel

Aus dem Verkehrsverein

Der Hauptausschuß, dem die Vertreter aller hiesigen Vereine, Verbände und Vereinigungen angehören, hielt am Freitag Abend im Kleinen Saal der Turngesellschaft eine Sitzung ab. Welch' großes Interesse man allseitig dieser neuen Gründung entgegenbringt, bewies der gute Besuch. Herr Major Voigtländer-Techner eröffnete die Sitzung, begrüßte die Erschienenen und entschuldigte Herrn Bürgermeister Lange, der verhindert war, an der Sitzung teilzunehmen. Auch er, als der Geschäftsführer des Verkehrsvereins, huldigte dem Grundgedanken: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ und in diesem Sinne müsse gemeinsam gearbeitet werden. Ein Erfolg sei bereits erzielt, indem die Spätkombi-Fahrt Frankfurt-Oberursel eingerichtet worden sei. Nun müsse aber auch davon Gebrauch gemacht werden, damit die Verbindung erhalten bleibe. Herr Schwiebam machte sodann längere Ausführungen über die Aufgaben, die der Verein zu lösen habe. Die Gliederung bestünde aus Hauptausschuß, Finanzausschuß, Bade- und Baukommission, Verpflegungs- und Unterbringungs-ausschuß, sowie Werbe-, Presse- und Veranstaltungsausschuß. Allerdings könne man aus Oberursel nun nicht gleich eine Kurstadt ersten Ranges machen, es bedarfe vieler Kleinarbeit um etwas zu erreichen. Bessere Ausgestaltung der Anlagen, Wege, Schaffung von Sitzgelegenheiten durch Aufstellen von Bänken und dergleichen. Aber auch die Heranziehung neuer Industrie nach Oberursel müsse ins Auge gefaßt werden. Um das aber zu verwirklichen gehöre in erster Linie Geld, und nochmals Geld. Die einzelnen Vereine mögen angeben, was sie als Beitrag an den Verkehrsverein entrichten wollen. Dabei seien die Vereine als korporative Mitglieder gedacht, um nicht Leute, die vielen Vereinen angehören allzuschwer zu belasten. Eine wichtige Aufgabe ist es, größere Veranstaltungen nach zu bringen und da müßten die Vereine hier eingreifen. — Nachdem dann die Vertreter der Vereine die Beiträge genannt, die man zahlen wolle, wobei trotz der Schwere der Zeit eine ganz namhafte Summe zusammenkam, sprach Herr Hugo Müller für den Verkehrs- und Werbeausschuß. Er erwähnte dabei besonders die Schaffung eines 10 Pfennig-Scheines für die Fahrt Oberursel-Hohemart und Einführung von Sonntagskarten Oberursel-Frankfurt und umgekehrt durch die Elektrische. Für das Heimatmuseum, dessen Einrichtung Fortschritte mache, seien noch Leihgaben und sonstige Ausstellungstüde sehr erwünscht. Er dankt der Presse und bittet, daß die einzelnen Vereine Mitarbeiter für den Veranstaltungsausschuß bis spätestens morgen, Dienstag im Rathaus angeben mögen. — Herr Röhm, der Leiter des Wohnungs- und Unterbringungs-ausschuß erklärte sodann, daß der Verein keine Vermittlungsstelle für Wohnungen sei; es soll nur eine statistische Aufstellung der vorhandenen Wohnungen und Zimmer erfolgen. Auch er erbat sich noch etwa fünf Mitarbeiter, die sich ebenfalls bis morgen, Dienstag im Rathaus melden sollen. — Für die Bau- und Badekommission sprach Herr Bohrmann, der sehr großzügige Pläne bezüglich eines biologischen Krankenhauses und Schwimmbades entwarf. — Die Sonnenfeier, die vom 24. zum 25. Juni auf dem Feldberg geplant ist, wird einen starken Zustrom auch nach Oberursel bringen und diesen hier festzuhalten, muß eine Aufgabe des Vereins ebenfalls sein. Was arrangiert werden soll, darüber wird, wie Herr Hugo Müller ausführte, näheres noch bekannt gegeben. Damit war diese erste Sitzung beendet.

Bei einer Explosion, die sich heute früh in der „Frankfurter Bronze- und Metallfabrik“ ereignete, wurden der Werkmeister Fritz Buntenburg, Stierstadt, schwer, und der Arbeiter Georg Hil von Oberursel, Oberrheinstraße, leicht verletzt.

Die Gesamtlieferung der am 3. 6. öffentlich ausgeschriebenen 15 Straßenschilder und 100 Hausnummernschilder wurde der Firma W. Baumann, Oberursel (Es.) überliefert.

Hausgehilfen ab 1. Juli von der Arbeitslosenhilfe frei. Zur Durchführung der entsprechenden Bestimmungen des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit hat der Reichsfinanzminister eine Verordnung über die Befreiung der Hausgehilfen von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erlassen. Die Verordnung bestimmt, daß das Arbeitsentgelt der zur Haushaltung des Arbeitgebers zählenden Hausgehilfen mit Wirkung vom 1. Juli d. J. von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe befreit ist.

Goldbrauch auf Borneo

Auf der Insel Borneo sind neue goldhaltige Erzader entdeckt worden. Das Gebiet mitten im Urwald, am Oberlauf des Sungai Lapan-Flusses. Das goldhaltige Erz liegt in den felsigen Uferwänden des Flusses und wird dadurch gewonnen, daß man Stollen in den Felsen treibt, die Erzbrocken zerstampft und im Fließgewässer auswäscht. Von allen Seiten sind die Eingeborenen nach der Fundstelle aufgebrochen. Binnen zweier Wochen entstand ein Goldgräberdorf von 500 Goldwäschern. Da unter den Eingeborenen Streitereien entstanden sind, weil der Stamm, auf dessen Gebiet sich die Erzortommen finden, nur seine eigenen Leute zulassen will, hat die holländische Kolonialverwaltung eine Expedition abgesandt, um an Ort und Stelle nach dem Rechten zu sehen.

KIRCHLICHE ANZEIGEN.

Katholische Gemeinde Oberursel.

Dienstag, 20. 6. 33. 6.30 Uhr best. hl. Messe für + Franz Nobel, 6.55 Uhr best. hl. Messe für + Margaretha Vernd, 6.30 Uhr best. hl. Messe für eine + Mutter im Roh. St. St. 8 Uhr abends Sakramentalische Andacht.

Aus Bad Homburg

Der gestrige Sonntag

war arm an lokalen Ereignissen. Trotzdem es Petrus nicht allzu gut mit uns meinte, brachte uns die Elektrische und die Reichsbahn große Scharen Ausflügler. Von Kassel brachte ein Sonderzug allein über 400 Personen in unsere Stadt, die sie als Endziel ausersehen hatten. Einige trugen die reizende schmalere Tracht, die bei uns nicht alle Tage zu sehen ist. Das Hauptinteresse der vielen auswärtigen Besucher konzentrierte sich selbstverständlich auf unser wunderschönes Kurhaus mit dem wohlgepflegten Kurgarten, der sie besonders anlockte. Nachmittags kletterten sie an den Seilbahnen wie Kurpark, Schloß, Erbsenkirche einen Besuch ab. Hochbefriedigt traten sie die Rückfahrt an. Von den Veranstaltungen des Kurhauses übte die „Walzerstunde“, in der bekannte Walzer von Johann Strauß, Vanner, Waldeufel und Josef Strauß zu Gehör gebracht wurden, die Hauptanziehungskraft aus. Das Kurorchester spielte unter seinem feinsinnigen Dirigenten, Kapellmeister Wolfgang Brückner, die immer wieder gern gehörten prickelnden Walzermelodien schmissig und temperamentvoll. Die Aufnahme des Gedulden war recht herzlich, so daß sich das Orchester zu einer Zugabe bequemen mußte. Es spielte den bekannten schneidigen Marsch „Alle Kameraden“ von Teike. Auch das Nachmittags- und Abendkonzert war stark frequentiert. Gut besucht waren die am Samstag und Sonntag im Kurhauskino stattgefundenen Gesellschaftsabende. Peggy und Peter Kante glänzten in Sololängen und arrangierten lustige Tanzspiele, die beim Publikum starken Anklang fanden. Unser Eindruck ist, daß unser Kurhaus mit seinen abwechslungsreichen Veranstaltungen die propagandistische Wirkung auf die vielen Fremden nicht verfehlt hat.

Die Linden blühen

Der Juni ist nicht nur der Rosenmonat, in dem die Königin der Blumen ihre herrlichen Blüten vom reinsten zarten Weiß bis zum dunkelglühenden Rot in verschwenderischer Fülle entfaltet, er bringt uns auch noch ein anderes Blühen, das wir ebenso lieben wie die Rosenpracht, obgleich es dem Auge viel weniger bedeutet, aber durch seinen süßen, würzigen Duft sich schon weithin ankündigt: das Blühen der Linden. In schweren Wolken zieht im warmen Wind das Duften durch Dorf und Stadt, in dem sich der Geruch frischen Heues mit dem des Honigs zu mischen scheint. Wir lieben die Linde, sie ist neben der Eiche der typisch deutsche Baum, der schon unseren germanischen Vorfahren heilig war, die ihn der Schutzgöttin der Ehe und von Haus und Hof weihen, und der durch Sage und Märchen, durch Volkslied und Geschichte aufs innigste mit deutschem Wesen und Fühlen verknüpft ist. Das heilige, schützende ist der Linde durch alle Jahrhunderte hindurch erhalten geblieben. Mitten im Dorf hatte sie ihren Ehrenplatz, unter ihr kamen die Aeltesten des Dorfes zusammen, um die Gemeindegangelegenheiten zu verhandeln, und bei festem Schwanen sich im Schatten ihrer Zweige das junge Volk im Tanz. Die Femgerichte des Mittelalters, die in der Zeit des Verfalls der staatlichen Gewalt dem Recht Genüge verschafften, tagten stets unter einer Linde. Zahllos sind Sagen, Märchen und abergläubische Vorstellungen, die sich an die Linde knüpfen, und vielen Ortschaften unseres Vaterlandes hat sie den Namen gegeben. Nun stehen die Linden wieder überlat von ihren unzähligen kleinen, hellgrünen Blüten, von Duft umwohlt, ein Paradies der Insekten und besonders der Bienen, die in der Zeit der Lindenblüte den größten Teil ihres süßlichen Honigs bergen. In Wolken umschwirren sie die Bäume, aus denen ihr vielstündiges Summen und Brummen an stillen, heißen Tagen wie ferner, tiefer Orgelton. Der Sommer hält seinen Einzug, die Linden blühen.

Das Bestätigungsrecht für Gemeindebeamten

Das preussische Staatsministerium hat ein Gesetz über die Bestätigung von Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände verabschiedet. Dieses Gesetz hält an dem Grundgedanken des bisherigen Rechts fest, daß die leitenden Gemeindebeamten von der Vertretungsversammlung zu wählen sind, aber der Bestätigung durch die Staatsaufsicht bedürfen. Das bisher in verschiedenen Gesetzen zerstreute Bestätigungsrecht wird in diesem Gesetz zusammengefaßt. Der Kreis der der Bestätigung unterworfenen leitenden Beamten wird durch die Einbeziehung der Landesräte erweitert. Während nach dem bisherigen Recht der Gewählte mit der Bestätigung auf die gesamte gesetzliche Wahlperiode grundsätzlich unwiderruflich in sein Amt gelangte, ist in dem neuen Gesetz vorgeordnet, daß die gewählten Beamten zunächst in ihr Amt vorläufig eingewiesen werden. Die Prüfung der Frage, ob eine Einweisung erfolgen soll, hat nach denselben Gesichtspunkten zu erfolgen wie die Prüfung der Frage, ob der Beamte später bestätigt werden soll. Erst nach Jahresfrist entscheidet die Bestätigungsbehörde über die endgültige Bestätigung. Diese Frist kann bei Personen, die vor ihrer Einweisung in ein Wahlamt im Dienste des Reiches, eines Landes, einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes gestanden haben, abgekürzt werden. Wird die Bestätigung ausgesetzt, so gilt sie als mit dem Tage der Einweisung erteilt. Dadurch, daß die Einweisung vorläufigen Charakter trägt, ist der Bestätigungsbehörde die Möglichkeit gegeben, die praktische Tätigkeit des Beamten näher beobachten zu können, ehe sie ihm die endgültige Bestätigung erteilt. Für die wichtigste Spitzenstellung des Gemeindegewalt ist die Möglichkeit geschaffen worden, eine erteilte Bestätigung wieder zurückzunehmen, wenn die Bestätigungsbehörde die Eignung des Inhabers des Amtes nach seiner bisherigen Amtsführung nicht für gewährleistet hält. Die Rechtsfolgen der Verlegung der Bestätigung nach erteilter Einweisung und der Rücknahme der Bestätigung für den betroffenen Beamten sind nach der finanziellen Seite hin eingehend in dem Gesetz geregelt.

Stadtsverordnetenversammlung am 7. Uhr.

Die für morgen abend um 8 Uhr angeordnete Stadtsverordnetenversammlung findet bereits um 7 Uhr statt.

Die hupfreie Woche in Mainz. Bekanntlich wird Bad Homburg auf Grund des Wiesbadener und Mainzer Beschlusses eine „hup- und knallfreie Woche“ und zwar vom 2. bis 9. Juli veranstalten. Es ist daher interessant, wie Mainz über seine vom 28. Mai bis 5. Juni stattgefundene hupfreie Woche urteilt. Wir lassen nachstehenden Bericht des „Mainzer Anzeigers“ folgen, der die Überschrift trägt: „Die hupfreie Woche ein voller Erfolg.“ „Die Fußgänger benahmen sich teilweise unerzogen und undiscipliniert.“ Der hupfreien Woche, die vom Hessischen Polizeiamt in der Zeit vom 28. Mai bis 5. Juni d. Js. veranstaltet wurde, war der Erfolg nicht verfallt. Die einheimischen Kraftfahrzeuge und zum Teil auch die auswärtigen fuhrten während dieser Woche fast ohne Suspensions durch die Stadt. In den Hauptverkehrspunkten machte sich diese Ruhe besonders angenehm bemerkbar. Autos und vorzüglich fuhrten die Kraftwagenführer an die Straßenkreuzungen und Straßenmündungen heran, passierten in Schrittschwindigkeit die Straßenecken und saßen dann ebenso ruhig ihre Fahrt fort. Mitten in der geradezu vorbildlichen Verkehrsdisziplin bei den Kraftfahrern zu beobachten. Weniger gut fällt das Zeugnis für die Fußgänger aus, denn während der hupfreien Woche hat es sich leider deutlich erwiesen, daß ein großer Teil der Fußgänger für den neuzeitlichen Straßenverkehr überhaupt keinen Sinn hat. Obwohl man an den verkehrsreichen Ecken Warnungsschilder und Tafeln mit Verkehrsregeln für den Fußgänger aufgestellt hatte, konnte man feststellen, wie Passanten den Fahrdamm betreten, ohne sich um den Fahrzeugverkehr zu kümmern, sich also weder nach rechts noch nach links umsehen und so in die Fahrzeuge hineinfallen. Auch wurde immer wieder der Fahrdamm, nicht wie vorgeschrieben, rechtwinklig überquert, sondern man lief kreuz und quer auf der Fahrschraube umher. Daß es heute noch Fußgänger gibt, die, obwohl der Bürgerseig genügt, brei ist, auf dem Fahrdamm gehen, sollte man nicht für möglich halten. Und trotzdem hat man solche rücksichtslos Straßenspassanten, die sich und ihre Mitmenschen durch ihr Verhalten in Gefahr bringen, während der hupfreien Woche in Mainz in genügender Anzahl gesehen. Daß dann solche Fußgänger noch in herrlichem Tone von dem Kraftfahrer, der ohne Suspensions an sie heranfuhr und sie etwas aufstellte, ein Suspensions verlangten, stellte den Gipfel der Rücksichtslosigkeit und des Unverständnisses dar. Die unaussprechliche Folge war natürlich, daß an den Verkehrsunfällen, die sich während der hupfreien Woche in geringer Zahl ereigneten, in der Hauptstadt Fußgänger die Schuld trugen. Es kann daher nicht oft genug gesagt werden, daß man auch von dem Fußgänger reiflose Einordnung in den Straßenverkehr verlangen muß und daß nicht etwa bei den Kraftfahrern, wie man so oft glaubt, sondern bei den Fußgängern die „größten Verkehrsfehler“ sind. Die hupfreie Woche ist vorbei und wird hoffentlich nicht nur in Erinnerung sein. Man darf erwarten, daß die Kraftfahrer die Rücksicht auf ihre Mitmenschen, die sie während der hupfreien Woche zeigten, auch künftig üben und daß die Fußgänger sich nach und nach die Verkehrsdisziplin aneignen, die man während der hupfreien Woche noch vermisse.

Die Beteiligung der Schülerschaft am 28. Juni. In Abänderung seines Runderlasses über die Beteiligung der Schulen und der Schülerschaft an Kundgebungen am 28. Juni, dem Tage der Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Diktates, hat der preussische Kultusminister angeordnet, daß an diesem Tage lediglich in allen preussischen Schulen in der letzten Vormittagsstunde die versammelte Schülerschaft in würdiger Form auf die Bedeutung dieses Tages und des Versailler Diktates durch den Anstaltsleiter hingewiesen wird. Die ursprünglich vorgesehene Teilnahme der Schülerschaft an Kundgebungen ist dagegen aufgehoben.

Besie Vorbereitung zum Deutschen Niederlag. Wie bereits berichtet, werden am Sonntag, dem 25. Juni, die dem DSB angeschlossenen Gesangsvereine in machtvollen Kundgebungen für das deutsche Volkslied werden. Geplant sind überall, in Stadt und Land, Konzerte im Freien, bei denen ausschließlich Volkslieder zum Vortrag kommen werden. Die deutschen Gesangsvereine wollen damit zu einer Wiederbelebung des Volksliedes, das in den letzten Jahrzehnten stark verdrängt worden ist, beitragen. Unter dem Kennwort „Das Volkslied soll wieder unter das Volk“ werden unsere schönsten Lieder überall erklingen. Auch die ausländischen Vereine haben für diesen Tag Veranstaltungen vorgelegt. Dieser „Tag der deutschen Volkslieder“ hat schon seit einigen Jahren steigende Erfolge zu verzeichnen. Die Leitung des DSB. hofft, im nächsten Jahre den Niederlag weiter ausbauen zu können, indem die Liedfolge in noch größerem Umfang von der Bundesleitung bestimmt wird, als es in diesem Jahre der Fall war.

Gegen das Veltterunwesen geht die Polizei jetzt härter vor. Ein Erlaß des preussischen Ministers des Innern weist die Polizeibehörden an, das Veltterunwesen stärker als bisher zu bekämpfen. Trotz aller Strafandrohungen hat das Veltten auf öffentlichen Straßen, Plätzen und von Haus zu Haus einen derart großen Umfang angenommen, daß es als eine ernste Gefahr für die öffentliche Ordnung angesehen werden muß. In vielen Fällen wurde festgestellt, daß durch Veltter oder Kofflänger Gelegenheiten für Einbrüche ausgespäht wurden. Es sind genügend private und öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen vorhanden, durch die man in Not geratene Mitmenschen unterstützen kann. Dadurch wird den wirklich Bedürftigen geholfen. Mit aller Strenge wird auch gegen die sogenannten „wildten“ Straßenhändler vorgegangen. Die Polizei erwartet, daß das Publikum diesen Maßnahmen Verständnis entgegenbringt und nicht Stellung nimmt gegen die Beamten, die entsprechend

ihren Dienstansweisungen vorgehen, wie es leider nur allzu oft beobachtet werden muß.

Saisonabschlussverkauf in Frankfurt in Zukunft nur noch 14 Tage. In letzter Zeit hatten sich verschiedene Einzelhandelsverbände an die Behörden gewandt mit der Bitte, einen einheitlichen Termin für die Saisonabschlussverkäufe festzusetzen, der um den 1. August liegen sollte. Bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse im Reich können indes reichsgesetzliche Maßnahmen für eine Festlegung der Saisonabschlussverkäufe nicht getroffen werden. Es bleibt also wie bisher bei der Festlegung des Termins durch die höheren Verwaltungsbehörden. Im Bereich der Einzelhandelsgemeinschaft Hessen-Rheinland, der sich neben den Frankfurter Gruppen auch der Wiesbadener, Darmstädter, Offenbacher und Mainzer Einzelhandel angeschlossen hat, will man den Antrag stellen, den diesjährigen Saisonabschlussverkauf am Montag, 31. Juli beginnen und nur 14 Tage dauern zu lassen. Neben dem Einzelhandel ist auch die Handelskammer des Rhein-Mainischen Wirtschaftsbezirks der Auffassung, daß ein 14tägiger Saisonabschlussverkauf als ausreichend angesehen werden muß, die Läden von der Sommerware zu räumen.

Seulberg.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten gestern die Eheleute Gg. Sch. Feuer (Gastwirt „Zum Taunus“) und Frau Wilhelmine, geb. Alh. Wir gratulieren.

Sie wollten Kriegstänze sehen!

Ein Touristenampfer der Reisefirma Cook u. Sons protestierte im Hafen von Moersbach auf der pazifischen Insel Neuguinea, daß ihm heidnische Kriegstänze des ehemaligen Kannibalenvolkes, das durch die Missionare christianisiert worden ist, vorenthalten wurden. Die australische Presse benutzte die Gelegenheit, jenes sensationshungrige Touristenvolk darauf aufmerksam zu machen, daß es ohne die opferfreudige jahrzehntelange Arbeit der Missionare wohl die Anfänge von Vapuatzen zu sehen bekäme; den Schluß aber würde kein Weißer überleben!

Marmeladen und Gelees in 10 Minuten

Eine willkommene Überraschung bringt allen Hausfrauen die schon erschienene Ausgabe 1933 des Opetia-Kochbuchs (in Drogerien und Kolonialwarengeschäften, Preis 20 Pfg.). Dieses Büchlein, das innerhalb 3 1/2 Jahren eine Gesamtauflage von mehr als 3 Millionen Stück erreicht hat, ist in diesem Jahre durch seinen reichhaltigen Bilderschmuck besonders anziehend und lehrreich. In Wort und Bild zeigt es, wie einfach und mühelos aus jeder beliebigen Frucht in der erstaunlich kurzen Kochzeit von 10 Minuten mit Zuhilfenahme einer wohlgeschmeckenden Marmelade oder ein köstliches Gelee bereitet werden kann. Wieviel Arbeit, Zeit und Geld mußte früher nutzlos aufgewandt werden! Durch stundenlanges Kochen gingen Nährwert und Aroma der Früchte unnötig verloren. Das Buch hilft jeder Hausfrau, sparsamer und gesunder als bisher, Marmeladen und Gelees bereiten.

Wir entnehmen dem Buche mit Genehmigung des Verlags folgendes Rezept:

Erdbeermarmelade in 10 Minuten

3 1/2 Pfund Erdbeeren waschen und auf einem Sieb unter Schütteln sehr gut abtropfen lassen. Dann die Beeren von den Stielen befreien, große Beeren ein- oder zweimal durchschneiden und alle Früchte zu dünnem Fruchtbrei zerstampfen, also keine größeren Fruchtstücke lassen. Zu der Fruchtmasse 3 1/2 Pfund Zucker geben (steinesfalls weniger) — kein Wasser beifügen — und unter leichtem Rühren zum Kochen bringen. Wenn es durch und durch braunend kocht, läßt man 10 Minuten (nicht länger, bitte auf die Uhr sehen!) unter Rühren auf möglichst scharfer Flamme tüchtig durchkochen, rührt nach Verlauf dieser Zeit eine Glasche Opetia zu 86 Pfg. und nach Belieben den Saft einer Zitronen in die kochende Masse, läßt wieder einen Augenblick — etwa 4 bis 5 Sekunden — durchkochen, nimmt den Topf vom Feuer und füllt in Gläser, die man sofort ganz heiß verschließt.

Verkaufs-Preise wichtiger Lebensmittel.

	jetziger Preis	voriger Preis
1 Ltr. Milch Ladenpreis	22 -	22 -
10 Pfd. Kartoffeln	30 -	28 -
1 Pfd. Roggenbrot	13 1/2 - 15 -	13 1/2 - 15 -
1 Ztr. Steinkohl fr. Keller	2.00 M	2. - M
1 Ztr. Braunkohl fr. Keller	1.50 M	1.50 M
1 Kw.-Stunde Elektrizität	48 -	48 -
1 cbm Gas	23 -	23 -
1 Pfd. Ochsenfleisch	70 - 80 -	70 - 80 -
1 Pfd. Schweinefleisch	70 - 80 -	70 - 80 -
1 Pfd. Butter	1.35 M	1.30 M
1 Pfd. Linsen	20 - 43 -	20 - 42 -
1 Pfd. Bohnen	15 - 25 -	12 - 35 -
1 Pfd. Erbsen	22 - 34 -	22 - 36 -
1 Pfd. Leberwurst	0.80 - 1. - M	0.80 - 1. - M
1 Pfd. Fleischwurst	88 -	88 -
1 Pfd. Blutwurst	72 -	72 -
1 Pfd. Weizenmehl	18 - 24 -	18 - 24 -
1 Pfd. Zuder	38 - 40 -	38 - 40 -

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen:
Montag, 19. Juni: Von 16-18 und 20-22 Uhr im Kurgarten Konzerte des Kurorchesters.
Dienstag, 20. Juni: Kurorchester freier Tag.
Von 16-17.15 Uhr Konzert der Kurhauskapelle Borkart.
Von 17.15-18.45 Uhr Tanz-See. Leitung Peggy und Peter Kante.
Von 20-22 Uhr Abendkonzert der Kurhauskapelle Borkart.
20.15 Uhr im Spielplatz: Vortrag von Herrn Arno Steiner t „Germanischer Urgrauke“. Kurarteninhaber und Kurhausbesucher haben freien Eintritt. Gäste Eintritt 0.40 RM.
Das „Kurhaus-Kasino“ ist täglich geöffnet (außer Montags). Künstlerische Leitung: Peggy und Peter Kante.
Tanzkapelle Borkart.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Viesle Dinges-Peter Vonn, Bad Homburg-Trebur.
Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Gemeinderatsperschaften ohne Sozialisten

Ein Erlass des bayerischen Innenministers.

München, 19. Juni.

Auf Erlass des bayerischen Innenministers dürfen die sozialdemokratischen Mitglieder der kommunalen Körperschaften Bayerns, soweit sie nicht selbst ihr Amt niederlegen, im Interesse der öffentlichen Sicherheit und zu ihrem persönlichen Schutz bis auf weiteres an den Sitzungen nicht teilnehmen.

In der Begründung wird auf die außerordentliche Erbitterung der Bevölkerung hingewiesen, daß sich Angehörige einer Partei, deren Führer von Prag aus den Reichstagsler und das neue Deutschland schmähend, noch in Gemeinderatsvertretungen befinden und über das Wohl und Wehe von Teilen des deutschen Volkes mitbestimmen.

Neues aus aller Welt

Begnabigung eines Mörders. Der Preussische Ministerpräsident Brüning hat die gegen den Tischlermeister und Grundbesitzer Georg Grosse aus Barnebeck (Kr. Salzweber) verhängte Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Grosse war durch Urteil des Schwurgerichts in Stendal vom 26. Oktober 1932 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden.

Devilenschmuggler gefaßt. Beim Devilenschmuggel wurden in Salzburg die Kaufleute Kantowicz aus Berlin und Kronheimer aus Fürth in Bayern ertappt und nach Beschlagnahme des geschmuggelten Geldes zu entsprechender Geld- bzw. Arreststrafe verurteilt. Beide Schmuggler haben die Geldstrafen sofort erlegt.

Hochwasserkatastrophe in Spanien. In verschiedenen Landesteilen Spaniens wüthen außergewöhnlich starke Gewitter, die von wolkenbruchartigem Regen begleitet werden. An vielen Stellen hat das Hochwasser der Flüsse ganze Ortschaften überschwemmt. Die telephonischen Verbindungen zwischen Madrid und Frankreich sind unterbrochen. Auch Eisenbahnstrecken im Grenzgebiet wurden stillgelegt. Vier Personen wurden durch Blitzschlag getötet.

Bahnhofs-Schuppen ausgebrannt. In dem Fracht- und Zollschuppen des Grenzbahnhofs Chiasso entstand, wahrscheinlich infolge Kurzschlusses, Feuer. Der Schuppen, der große Mengen Seide und Gummi enthielt, wurde zum größten Teil zerstört. Auch zahlreiche andere Güter sind verbrannt. Einige Eisenbahnwagen wurden beschädigt. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Neues von der Mode

Der Mantel

Ihm fällt stets eine wichtige Rolle zu, dem praktischen Mantel, der auch an trübem und regnerischen Tagen getragen werden soll und dem, trotz seines praktischen Zweckes, nichts allzu Solides anhaften darf. — Die Formen dieser Mäntel sind im allgemeinen einfach: entweder ohne jegliche Teilung oder mit einigen gut gestellten Längsnähten verarbeitet. Außerdem gelten Steppereien und schmale absteckende Blenden als gegebene Garnierungen. — Wir zeigen auf dieser Abbildung ein paar flotte Mäntel und ein Mantelfeld, zu dem ein aus gleichem Material gefertigtes kurzes Cape getragen wird. Dieser Anzug wirkt durch die Jackenverarbeitung und durch die große Schleife aus gelacktem, schwarzem Seidenband außerordentlich fest. — Unser Modell J 7040 ist in seiner einfach-schlichten Form für einen Sport- sowie für einen Regenmantel gleich geeignet, nur, wird man es in dem einen Fall aus weißem Flausch, in dem andern Fall dagegen aus einem melierten Wollstoff oder einem farnelhaarartigen Gewebe herstellen. Und während man den praktischen Mantel mit farblich unauffälligen Paspeln garnieren kann, sehen an einem weißen Mantel leuchtend rote oder auch mittelblaue Paspel außerordentlich schön aus. — Die typische Form des praktischen Mantels, der zu allen Jahreszeiten getragen werden kann, wird durch unser Modell J 7017 veranschaulicht; apart an diesem Mantel sind sowohl die abwärts der Ellbogen puffy erweiterten Ärmel, die unten von durchstepperten Patten zusammengehalten werden, als auch die breiten Revers. — Natürlich darf zu diesen Mänteln nicht willkürlich jeder Gut getragen werden; neben den kleinen jugendlichen Kappen und Mützen kommen vorwiegend kleine, höchstens mittelgroße Filzhüte in Frage, die, wie auch Mützen und Kappen, schief auf dem Kopf getragen werden. Auch auf die Farbe des Hutes oder der Kappe ist zu achten. Als besonders modern und wegen ihrer Kleidsamkeit beliebt sind, sofern die Farbe des Mantels indifferent ist, alle lebhaften Töne wie Blau, Grün und Rot. Zu einem jugendlich frischen Gesicht paßt aber auch ein weißes Mützen. — Zu allen Modellen sind *Exon-Schnitte* erhältlich.

A. K.



Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und am Erscheinungsort dieser Zeitung keine Bezugsquelle findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder an den Verlag Gustav Lyon, Berlin 40 16.

J 7017 Regenmantel aus modischer, farbenem Gabardine mit breitem Reverskragen und doppelreihigem Knopfschluß. Ärmelpatten und Gürtel sind mit Stepperei versehen. Stoffverbrauch: etwa 3,70 m, 130 cm breit. *Exon-Schnitt*, Größe 42, 44, 46 und 48 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

J 7014 Mantelfeld mit abnehmbarem Cape aus gestreiftem Wollstoff. Die Patten sind angeknöpft. Kragen und Schleife aus einfarbigem Material. Stoffverbrauch: etwa 3 m, 130 cm breit, 0,65 m 100 cm breit. *Exon-Schnitt*, Größe 42 und 46 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

J 7015 Sommermantel aus modischer, farbenem Wollstoff mit neuartigem Capesragen und abgesteppten Rändern. Der Gürtel läßt die vordere Mitte frei. Stoffverbrauch: etwa 3,25 m, 130 cm breit. *Exon-Schnitt*, Größe 42, 44, 46 u. 48. (Gr. Schnitt).

J 7040 Der Sportmantel aus weißem Wollstoff ist mit farbigen Blenden effektiv garniert. Aparte gerade gestellte Taschen. Stoffverbrauch: etwa 3,75 m, 130 cm breit. *Exon-Schnitt*, Größe 44 und 48 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

Lyon Schnitte zu den ob. abgebildeten Modellen sind erhältlich bei der Lyon-Filiale, Inh. Schöve & Co., Frankfurt a. M. Goethestraße 22

Ostpreußen rüft!



Das Glück

findet den Weg!

Roman von Gert Rothberg

Die Geschichte zweier Einsamer, die das Schicksal füreinander bestimmt.

Soeben neu! Ganzleinen-Band RM. 3,15

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle

DRUCKEREI

der Neuesten Nachrichten

fertigt schnell, sauber und preiswert alle DRUCKSACHEN des täglichen Geschäftsbedarfs in ein oder mehrfarbiger Ausführung von der einfachsten Besuchskarte bis zum extra ausgestatteten Prospekt. Verlangen Sie bemusterte Offerten in der Geschäftsstelle der

Bad Homburger

Neueste Nachrichten

„Denkt an die Stiftung

für Opfer der Arbeit!“

Einzahlungen an die Reichskreditgesellschaft A.G., Berlin W. 8, Behrenstr. 21/22, sowie auf deren Reichsbankgironote und deren Postcheckkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Erdbeer-Marmelade



Opekta

Aus Früchten gewonnen

Rezept

3 1/2 Pfd. Erdbeeren, sehr gut zerkleinert, werden mit 5 1/2 Pfd. Zucker zum Kochen gebracht u. 10 Min. durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. — Ausführliche illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Opekta ist nur echt mit dem 10-Minuten-Topf.

frisches Opekta ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Päckchen zu 25 Pfennig und 45 Pfennig zu haben ist. — Packung für 7 Pfund Marmelade 84 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt. Achtung! Rundfunk! Sie hören über die Sender der 500 Wellen jeden Mittwoch-Vormittag 10.45 Uhr den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“. — Rezeptdurchgabe! Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 20 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Vorkasse in 20 Pfennig in Briefmarken von der OPEKTA-GESellschaft M.B.H. KÖLN-RHEIN.

AUTO-Fracht-Verkehr
Homburg-Frankfurt u. zurück
Montags Mittwochs Freitags
Fahren aller Art wird ausgeführt
Friedr. Wilh. Eich

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 140 vom 19. Juni 1933

Gedenktag am 20. Juni.

1520 Luthers Brief an den deutschen Adel erscheint.
1849 Der Dichter Franz von Schöthan in Wien geboren.
1868 Der Maler und Architekt Richard Riemerschmid in München geboren.
— Der Schriftsteller Walter Bloem in Elberfeld geboren.
1918 Der Dichter Hermann Essig in Völklingen gestorben.
Sonnenaufgang 3.36 Uhr :: Mondaufgang 1.14 Uhr
Sonnenuntergang 20.26 Uhr :: Monduntergang 18.44 Uhr

Es geht aufwärts!

1,2 Millionen Arbeitsplätze mehr befehlt.

Aus dem neuen Bericht des Instituts für Konjunkturforschung ergibt sich, daß der von der Reichsregierung eingeleitete Kampf gegen die Arbeitslosigkeit schon bisher beträchtliche Erfolge aufweist. Es ergibt sich aus dem Material der Krankenkassenstatistik die Tatsache, daß, während Ende Januar 11,48 Millionen Arbeitnehmer beschäftigt waren, Ende April bereits 12,69 Millionen Beschäftigte gezählt werden konnten.

Die Zahl der Arbeitsplätze hat also von Ende Januar bis Ende April um nicht weniger als 1,2 Millionen zugenommen.

Der Einwand, daß es sich bei diesen Mehrbeschäftigungen lediglich um saisonmäßige Belegungen handeln könnte, geht fehl. Saisonmäßige Belegungen könnten sich höchstens in den Saisonbetrieben, d. h. in der Landwirtschaft und im Baugewerbe, bemerkbar machen. Das Institut stellt jedoch fest, daß auch in der Industrie die Zahl der belegten Arbeitsplätze erfreulicherweise gestiegen ist, und zwar so, daß gegenüber dem Januar, wo in der Industrie von je 100 Arbeitsplätzen 40 belegt waren, nun im April von je 100 Plätzen 44 belegt worden sind. In diesem Zusammenhang ist noch von Bedeutung, daß nach den Feststellungen des Instituts auch eine Konsolidierung bei den Unternehmungen aufgetreten ist.

Die Liquidität hat sich gebessert, und die Zusammenbrüche, deren es in der Wirtschaft ja auch in völlig normalen Zeiten immer eine Anzahl gibt, übersteigen nicht mehr den Stand der Jahreswende 1927/28, also einer Zeit, in der wir eine gute Konjunktur hatten.

Eine weitere Besserung des Abzuges und auch der Preise ist nach Meinung des Instituts abhängig von der Entwicklung des Einkommens in der Verbrauchswirtschaft. Das Institut unterstreicht die Wichtigkeit der vom Reichskanzler und anderen führenden Regierungsmitgliedern betonten Bedeutung des Binnenmarktes für die Wiedergelendung der deutschen Wirtschaft. Es tut dies mit der Bemerkung, daß heute der entscheidende Teil der Kaufkraft der Konsumgütermärkte aus dem Einkommen der Arbeiter und Angestellten stammt, und es fügt hinzu, daß es klar sei, daß eine durchgreifende Besserung auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Einkommens nur möglich ist, wenn innerhalb der Industriewirtschaft selbst Beschäftigung oder Löhne steigen. Es ist da ein Zirkel entstanden:

Das Einkommen kann nur steigen, wenn sich die Beschäftigung hebt, und die Beschäftigung in den Verbrauchsgüterindustrien kann nur steigen, wenn das Einkommen zunimmt.

Dieser Zirkel, so sagt das Institut, kann nur durchbrochen werden von der Investitionswirtschaft her. Da jedoch die Privatwirtschaft auf dem Gebiete der Investitionen jetzt nicht in ausreichender Weise sich betätigen könne, so müßten öffentliche Maßnahmen einleiten. Das ist der Grund dafür, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung eine große konjunkturpolitische Bedeutung habe.

Treuhänder und Tarife

Die Verträge laufen weiter. — Keine Tarifparteien mehr! Berlin, 19. Juni.

Die Einsetzung der Treuhänder der Arbeit hat die Frage entstehen lassen, ob etwa nun die in Kraft befindlichen Tarifverträge für Arbeitnehmer der verschiedensten Gruppen aufgehoben oder neu geregelt oder sonst irgend wie berührt werden.

Hierzu wird in unterrichteten Kreisen erklärt, daß die in Kraft befindlichen Tarifverträge unberührt weiterlaufen, und daß die Treuhänder erst dann eingreifen würden, wenn Arbeitsstreitigkeiten sich zeigten.

Im übrigen nimmt man in unterrichteten Kreisen an, daß die am 20. Juni erfolgende Zusammenkunft der Treuhänder im Reichsarbeitsministerium zur Beseitigung der Durchführungsbefristungen wahrscheinlich am Mittwoch fortgesetzt werden wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Treuhänder bereits in kurzer Zeit abermals nach Berlin berufen werden, weil es sich bei ihren Aufgaben um eine so bedeutende Materie handelt, daß eingehende Fühlungnahme mit den maßgebenden Reichsstellen geboten erscheint.

Die Durchführungsbefristungen werden als oberste Aufgabe der Treuhänder die Pflicht betonen, für die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen. Zu diesem Zwecke treten die Treuhänder an die Stelle der bisherigen Vereinigungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, also der Tarifparteien.

Zur Frage des Reichsbischofs

Die Bestellung noch nicht entschieden?

Berlin, 19. Juni.

In Kreisen der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ hat die Tatsache Aufsehen erregt, daß Pfarrer D. von Bodelschwingh bereits in einem ausführlichen Programm zur Frage der Seelsorge beim Arbeitsdienst Stellung genommen hat. Demgegenüber sei darauf hinzuweisen, daß bisher

noch keineswegs feststehe, ob die maßgebenden Stellen der Frage der Bestätigung D. v. Bodelschwinghs bejahend gegenüberstehen.

Die Angelegenheit der Bestellung des ersten Reichsbischofs sei durchaus noch nicht entschieden. Die „Deutschen Christen“ hätten Anlaß zu der Annahme, daß ihre Auffassung an zuständigen Stellen durchdringen würde.

Dies ergebe sich z. B. daraus, daß die Stellen der bisherigen Kirchenregierung zugunsten der „Deutschen Christen“ bei der Ausgestaltung der religiösen Veranstaltungen der deutschen Sender jetzt ausgeschaltet worden seien.

Ein amtlicher Schritt

Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, hat an die Bevollmächtigten der Kirchen ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Der Reichskanzler hat mir sein außerordentliches Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Arbeiten für den Neubau der deutschen evangelischen Kirche eine schwierige und durchaus unliebsame Entwicklung genommen haben.“

Er hat meine Bitte, die Bevollmächtigten zu empfangen, abgelehnt. Er lehnt auch den Empfang des Pfarrers von Bodelschwingh ab. Ein Empfang beim Herrn Reichspräsidenten ist zurzeit ebenfalls nicht möglich.

Meines Erachtens ist die Lage zurzeit die, daß Pastor von Bodelschwingh als Reichsbischof zwar in Aussicht genommen ist, daß aber ein anerkanntes Reichsbischofsamt noch nicht besteht, so lange nicht die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche in Kraft ist. Diese Verfassung bedarf der Zustimmung des Kirchenvolkes wie der Zustimmung des Reiches. Es wird dankbar begrüßt, wenn die neuen Verhandlungen zwischen dem Dr. Lierausch und dem Bevollmächtigten des Kanzlers das Ziel verfolgen, in allen Landeskirchen neue Wahlen vorzubereiten oder einen anderen Ausweg aus den bestehenden Schwierigkeiten zu finden.“



Fahrt in die Stratosphäre

Höhentrekord des größten deutschen Freiballons.

Bitterfeld, 18. Juni.

Bei einer wissenschaftlichen Höhenfahrt erreichte Deutschlands größter Freiballon „Bartky von Sigsfeld“, der unter Führung des bekannten Ballonführers Schüke in Bitterfeld aufgestiegen war, eine Höhe von 11 000 Metern. Damit ist der bisherige Freiballon-Höhentrekord mit offener Gondel um 500 Meter überboten worden. Der Ballon ist nach dreistündiger Fahrt in der Nähe von Meuselwitz niedergegangen.

Im Schutze von Volk und Staat...

Ortsgruppen des Stahlhelms in Braunschweig verboten.

Das braunschweigische Staatsministerium hat die Ortsgruppen des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, Helmsiedler, Königsruher, Schöningen und Wolfenbüttel und ihre Nebenorganisationen auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die Wiedererrichtung ist verboten worden.

Zur Begründung wird vom Staatsministerium mitgeteilt, es sei einwandfrei festgestellt worden, daß in den betreffenden Ortsgruppen das Verbot der Neuaufnahme von

Mitgliedern offen in großem Maße in verschiedenen Fällen übertreten oder zu umgehen versucht worden ist. Bei dieser Sachlage sei es unerlässlich, mit Nachdruck und Entschiedenheit gegen die verbotswidrigen Stahlhelmaktionen einzuschreiten.

Es sei ferner untragbar, daß die für den 25. Juni angekündigte Veranstaltung des Stahlhelms in Braunschweig stattfinden. Das Staatsministerium sei mit maßgebenden Stellen in Fühlung getreten, daß diese Veranstaltung, an der u. a. auch der Reichsarbeitsminister und Führer des Stahlhelms, Seidler, teilnehmen sollte, unterbleibe, und daß der Stahlhelm auch darüber hinaus zurzeit öffentliche Veranstaltungen im Lande Braunschweig unterläßt.

Wie sie lügen!

Eine Märchenmeldung des „Matin“.

Der Pariser „Matin“ meldet aus Zürich, daß dank der Intervention ergebener Freunde General von Schleicher nach der Schweiz habe kommen können, wo er unter falschem Namen als Gast einer in Finanzkreisen sehr bekannten Persönlichkeit lebe. General von Schleicher selbst habe erklärt, daß er lediglich einige Ferientage in der Schweiz verbringe und sich erhole. Nach Erklärung aus seiner näheren Umgebung solle er aber die Vorgänge in Deutschland sehr genau verfolgen und Beteiligungen getroffen haben, als ob das nationalsozialistische Regime nicht mehr lange in Deutschland Bestand haben würde.

Hierzu wird von zuständiger Stelle erklärt, daß Herr General von Schleicher sich nach wie vor in Neubabelsberg aufhält und weder in der Schweiz gewesen ist noch die Absicht hat, sich dorthin zu begeben. Die Herrn General von Schleicher in den Mund gelegten Neuigkeiten über die Verhältnisse in Deutschland sind sämtlich frei erfunden.

Kürzung der Abgeordnetenlöhne

Bayerische Maßnahmen und Anregungen.

München, 19. Juni.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Der Ministerrat hat auf Vorschlag des Finanzministers Siebert beschlossen, beim Etat des Landtags neuerdings ein Drittel, das sind 300 000 Mark, einzusparen. Landtagspräsident Effer hat nunmehr den Vorstand und den Vizepräsidenten des Landtags auf Mittwoch, den 21. Juni, einberufen.

In dieser Sitzung wird Präsident Effer den Parteien mitteilen, daß nach seiner Meinung die Einsparung von 300 000 Mark bei den Löhnen und Aufwandsentschädigungen erfolgen muß.

Minister Effer steht auf dem Standpunkt, daß, nachdem die Bedeutung der Parlamente erfreulicherweise wesentlich eingeschränkt und ihre Arbeit auf wenige Tagungen beschränkt wurde, es nicht mehr verantwortet werden kann, größere Entschädigungen monatlich an die Abgeordneten zu bezahlen.

Die bayerische Regierung wird übrigens unter Hinweis auf die Sparaktion des bayerischen Landtags in Berlin auch eine erhebliche Kürzung der noch 600 Mark betragenden Aufwandsentschädigung der Reichstagsabgeordneten anregen, da es im Volk nicht verstanden würde, wenn bei der Verringerung der Arbeitsleistung des Reichstags auf wenige Sitzungen pro Jahr noch größere feste Entschädigungen an die Abgeordneten bezahlt würden.

Mecklenburg löst die Jugendverbände auf

Schwerin, 19. Juni. Bei dem Aufmarsch der Hitler-Jugend von Mecklenburg-Schwerin hielt Reichsstatthalter Hildebrandt eine Ansprache, in der er u. a. mitteilte, daß in der kommenden Woche in Mecklenburg-Lübbecke sämtliche Jugendverbände aufgelöst und verboten würden, auch die sogenannten christlichen Jugendorganisationen. Alle Helms und Befehlungen der gesamten Jugendverbände werden der mecklenburgischen Hitler-Jugend zur Verfügung gestellt.

Stahlhelm-Auflösung auch in Ostpreußen

Trauburg (Ostpreußen), 19. Juni. Die Ortsgruppe des Stahlhelms in Scharenken sowie die Formationen des Stahlhelms in weiteren sechs Ortschaften sind aufgelöst worden, da durch die immer mehr anwachsende Aufnahme kommunistischer und marxistischer Elemente in die Reihen des Stahlhelms die unmittelbare Gefahr einer Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bestanden habe. Der Ortsgruppenführer des Stahlhelms in Scharenken, Malinka, und der Stahlhelmgeldführer Reich sind verhaftet worden.

Unfall einer Reisegesellschaft

Poggendorf, 19. Juni. Ein mit 12 Personen besetztes Reiseauto schlug abends auf der Fahrt von Leipzig nach Sellin um, stürzte die Besatzung des Chauffeegrabens hinunter und überschlug sich. 10 Reisende wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.



Das Reichspräsidenten-Palais in Berlin nach Beendigung der umfangreichen Erneuerungsarbeiten an der Außenfront.

Die schwarze Reisetasche

Der Liebesroman eines ehrenhaften Hochstaplers

VON ERNST OTTO BERGEMANN.

Copyright by Martin Fouchtwanger, Halle (Saale)

191

Nachdruck verboten.

Nach kurzem Warten empfing ihn Vassett. „Wir haben, gleich nachdem Sie uns verlassen hatten“, begann Vassett, „mit unserem Pariser Büro telephoniert und folgende Auskunft erhalten...“

Vassett suchte unter den auf dem Tische liegenden Papieren und zog dann einen Zettel hervor.

„Stanislaus Zurkoff ist am ersten Dezember achtzehnhundertachtzig zu Warschau geboren und war dort im Vantgeschäft seines Vaters tätig. Später zog er nach Moskau und warf sich auf den Getreidehandel. Sein Geschäft ging damals sehr gut. Er verheiratete sich mit der Witwe des Kaufmanns Rosowalt Harding, die ihm eine Tochter im Alter von vierzehn Jahren mit in die Ehe brachte. Gerüchte wollten wissen, daß die Ehe unglücklich war, und daß die Ehefrau infolge der zerrütteten Verhältnisse fränkelte. Bei einer Grippeepidemie fand sie den Tod. Als unter der Bolschewikenherrschaft sein Geschäft einzugehen drohte, gab er den Handel auf und verließ mit seiner Tochter die Stadt. Im Jahre 1927 tauchte er in Paris auf und machte von dort aus mit Rußland Geschäfte, zum Teil sogar Geschäfte größeren Stils, an denen er gut verdient haben soll. In letzter Zeit sollen ihm mehrere Geschäfte schiefgegangen sein. Seinen Verpflichtungen ist er bisher, soweit bekannt, pünktlich nachgekommen, doch dürfte Vorsicht geboten sein, Zurkoff einen größeren Kredit einzuräumen; es erscheint unzulässig, da er anscheinend kein Vermögen besitzt. Zur Zeit ist er Geschäftsführer einer französisch-rußischen Gesellschaft zur Ausbeutung eines russischen Unternehmens. In dieser Gesellschaft ist ein erstes Haus beteiligt.“

„Das klingt nicht schlecht“, sagte Paul. „Daß der Mann kein Vermögen besitzt, ist erklärlich: er wird es in Rußland verloren haben. Aber haben Sie etwas über Wazinsty und Blazet erfahren?“

„Deswegen habe ich Sie hergebeten“, versetzte Vassett. „Ueber Blazet haben wir noch nichts Näheres erfahren können, wenigstens nicht in dieser kurzen Zeit; dagegen ist Matthäus Wazinsty eine mit großer Vorsicht zu genießende Person. Sehr lange kann die Freundschaft zwischen Zurkoff und Wazinsty nicht bestanden haben, denn Wazinsty ist erst im Februar dieses Jahres aus dem Radomer Gefängnis entlassen worden, wo er anderthalb Jahre wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug gefangen war.“

Paul wurde blaß. Von wann datierte doch die Konzeption? Vom 9. März 1929! Wazinsty mußte daher, wenn er anderthalb Jahre im Gefängnis gesessen hat, im August 1929 abgemerkt worden sein! Das konnte mit der Konzeption nicht zusammenhängen. Wenn er die etwa gefälschte hatte, dann wäre er auch so vorsichtig gewesen, das Datum besser zu fälschen, so daß das Bedenken wegen des Ablaufs des Vertrags zwei Jahre nach der Unterschrift bei ihm nicht hätte entstehen können.

„Was wissen Sie sonst noch von Wazinsty?“ fragte Paul ziemlich bedrückt. „Es ist mir unverständlich, wieso Lafont das nicht festgestellt hat. Gegen Lafont liegt doch nichts vor?“

„Ausgeschlossen! Lafont ist das erste Haus, von dem in der Auskunft die Rede ist.“

„Was soll ich nun machen?“

„Sprechen Sie doch mit Zurkoff über Wazinsty.“

„Zurkoff ist gestern Paris über Kopf, ohne sich bei mir zu verabschieden, nach Paris zurückgefahren!“

Vassett pfiff. „Sieh da, sieh da! Ihr Besuch bei mir!“

„Glauben Sie wirklich?“

„Die Tochter auch?“

„Nein, sie ist hiergeblieben und hat mir gesagt, er käme bestimmt Montagabend zurück.“

Vassett pfiff war diesmal noch länger. „Und was haben Sie getan?“

„Ich habe mit ihr im La Plaza getanzt“, erwiderte Paul kleinlaut.

„Das beste, was Sie tun konnten“, war die lakonische Antwort. „Und was wollen Sie jetzt tun?“

„Um zwei Uhr holt Sir Allan Hunter die Tochter und mich zum Beisitzen auf seiner Besichtigung ab.“

„Es wird wohl nichts anderes übrigbleiben, als Zurkoff und Wazinsty zu beschatten“, sagte Vassett. „Uebrigens, was haben Sie bis jetzt zu verlieren? Sie haben doch bis jetzt kein Geld in der Tasche, nicht er das Ihre! Das heißt, ich muß mich verbessern, sein Geld wird es nicht sein, sondern Lafonts oder Ribollets Geld!“

„Meinen Sie wirklich?“

Vassett suchte mit den Achseln und zeigte dann auf die Auskunft. „Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, Herr Soop — Paul fand, daß er diesen Namen unnötig betonte —, würde ich an Ihrer Stelle mit Lafont telephonieren. Sagen Sie ihm nichts von Wazinsty, sondern warnen Sie ihn nur, vorläufig keine Zahlungen weiter zu leisten. Sagen Sie, Sie fürchteten, es könnten noch Schwierigkeiten entstehen. Bitten Sie ihn ferner, in Datum wegen Zurkoff anzufragen. Ich könnte es ja auch tun; aber warum wollen Sie sich die Kosten machen — es handelt sich ja nicht um Ihr Geld. Wenn Sie damit einverstanden sind, will ich ferner unser Büro in Paris sofort beauftragen, sich für die beiden zu interessieren. Darf ich Sie um Wazinstys Pfund Vorschuss bitten!“

„Und wie bekomme ich Nachricht?“

„Ihre Adresse ist mir ja bekannt, Sie können mich anrufen. Ausführliches schreibe ich Ihnen. Ueberrumpelt ist allerdings Sonntag — da muß ich Ihnen einen Boten hinunterschicken, denn in diesem gesegneten Lande gibt es Sonntags keine Briefbestellung.“

„Glauben Sie, daß Wazinsty noch hier ist?“

„Nein“, sagte Vassett, „Zurkoff hat ja eine andere Wache zurückgelassen!“

„Wa-as?“ stieß Paul entsetzt hervor. „Meinen Sie etwa die Tochter?“

Vassett lächelte. „Wen denn sonst?“

Der gestrige Abend stand plötzlich vor Pauls Augen. Dies bezaubernde Mädchen, in das er gestern auf dem besten Wege war, sich zu verlieben, sollte den ganzen Abend nur Komödie gespielt haben, um ihn zu umgarnen und zu betwachen? Aber es war ja noch gar nicht ausgemacht, daß der Vater ein Betrüger war. Und wenn er es auch tausendmal wäre, diese Frau mit den klaren, offenen Augen, die nicht einmal seine Tochter war, seine Landsmännin, die war keine Betrügerin! Dieser Vassett übertrieb, machte aus einer Mücke einen Elefanten!

Natürlich ist es gerade so gut möglich, daß Zurkoff Montag früh zurückkommt und seine Reise wirklich nur harmloser Natur war“, setzte Vassett hinzu. „Aber unser Institut darf ja die Dinge nicht von der günstigsten Seite beurteilen. Der Anschein spricht augenblicklich gegen Zurkoff, und deshalb rate ich zur Vorsicht. Seien Sie recht lebenswichtig zu der Dame, damit sie nichts merkt!“

Paul erhob sich. „Ich werde Ihren Rat befolgen. Ich werde mit Lafont telephonieren und mein Verhalten im übrigen nach Ihren Mitteilungen einrichten. Montag früh hoffe ich bestimmt wieder in London zu sein, und dann komme ich auf jeden Fall zu Ihnen. Mein Zimmer im Carlton gebe ich auf, behalte aber die Adresse bei.“

Paul ging diesmal die dunkle Treppe hinunter, die er heraufgekommen war, und lehrte ins Hotel zurück. Er bestellte beim Telephonisten ein Gespräch mit Paris und setzte sich mit einer Zeitung in die Halle, bis er den Anschluß bekam.

Als die Verbindung hergestellt war, verlangte Paul, Lafont persönlich zu sprechen. Es wurde ihm jedoch mitgeteilt, daß er vor einer halben Stunde sein Büro verlassen habe, um nach Nantes zu fahren, von wo er erst Sonntagabend wieder nach Paris käme. Auf Pauls weitere Frage, ob Zurkoff bei Herrn Lafont gewesen sei, bedauerte man, ihm keine Auskunft geben zu können.

Als Paul aus der Zelle trat, sah er Nadja durch die Halle gehen. Sie war in Begleitung einer älteren Dame, die sie zu ihrem Wagen hinausbegleitete. Paul sah, wie ein vornehmer, schwarzes Kupee mit Nadjas Gast davonfuhr. Dann kam Nadja wieder in die Halle zurück.

Das sind doch alles Phantasien eines Detektivs, der überall Betrug wittern muß, dachte Paul bei sich. Wenn einer ein Betrüger war, dann war er es doch eigentlich selbst, und das war es wahrscheinlich, was ihn so nervös machte. Jedenfalls wollte er nun den Dingen ihren Lauf lassen und seine Ferien mit der schönen Nadja und ohne deren Vater genießen. Und wenn sie wirklich den Auftrag hatte, ihn zu betwachen — eine angenehmere Aussicht konnte er sich ja gar nicht wünschen.

Vassett hatte ausdrücklich geraten, er solle sich nichts merken lassen. Sein glänzendes Geschäft mit Buddenberg fiel ihm ein, das ihm in der Bestürzung über die Mitteilungen Vassetts völlig entfallen war. Das gab ihm seine gute Stimmung wieder.

Er ging auf Nadja zu und begrüßte sie lächelnd.

Sie drückte ihm herzlich die Hand. „So schöne Rosen haben Sie mir geschickt! Ich habe sie in meinem Zimmer stehen, damit sie frisch bleiben. Wo wollen Sie jetzt hin?“

„Ich will noch etwas besorgen“, sagte Paul. „Um ein Uhr, zum Lunch, sehe ich Sie doch wieder!“

„Ich werde pünktlich in der Halle sein.“

Im Vollgefühl seines Reichtums eilte Paul auf die Straße und in das nächste Herrenmodengeschäft. Morgens beim Packen für die Reise nach Durham House war er gewahr geworden, daß er nicht genügend gute Wäsche besaß, zumal er wohl jeden Abend den Smoking zum Essen würde anziehen müssen.

So kaufte er sich also alles, was ein Mann von Welt an Wäsche braucht, und ließ sich von dem eifrigen Verkäufer schließlich auch noch einen Hemdentopper aufreden, da er mit seinen mitgebrachten Koffern nicht ausgekommen wäre. Sein neues Gepäckstück wurde gleich vollgepackt und sofort ins Hotel gebracht.

Er eilte selbst dorthin zurück, machte sein anderes Gepäck fertig und war Punkt ein Uhr unten in der Halle, wo Nadja bereits auf ihn wartete.

Paul war wieder von ihrem Aussehen entzückt. Für ihn war sie sicherlich die hübscheste Frau in dem ziemlich gefüllten Speisesaal. Er kam sich halbwegs vor wie auf der Hochzeitsreise, zumal er wieder für sie mitbestellte, als ob sie seine Frau wäre. Mehr durfte ja nicht sein, mehr durfte er ja nicht erstreben, wenn er noch einen Funken Ehre im Felde hatte.

„Mich quält etwas, Herr Soop“, nahm Nadja die Unterhaltung auf. „Sie müssen von meinem Vater und von mir einen merkwürdigen Begriff bekommen haben,

daß er mich Ihnen in einem fremden Hotel einfach so überlassen hat. Aber das dürfen Sie nicht falsch auffassen. Wir Russen sind in Sowjetrußland durch so viel unmögliche Situationen gegangen, haben so ungewöhnliche Dinge erlebt, erlitten, wir haben dem Verkommen und der guten Sitte so oft geradezu ins Gesicht schlagen müssen, daß mein Vater nichts dabei fand, mich allein im Hotel zurückzulassen.“

Merkwürdig, dachte Paul, das gleiche hatte ich mir doch auch überlegt! Das kann doch unmöglich eine Abenteuerin sein, die ein so feines Gefühl für derartige Bedenken hat! „Aber ich bitte Sie, Fräulein Nadja! — Ich darf Sie doch Fräulein Nadja nennen? — Ich sagte Ihnen doch schon, wie dankbar ich Ihrem Vater bin.“

„Sie dürfen mich mit dem Vornamen nennen — Sie sind doch auch so schrecklich viel älter als ich! Sagten Sie nicht, daß Sie beinahe vierzig sind?“

Paul lachte halb verlegen. „Glaube Sie ihm sein Alter nicht? Alter schließt vor Torheit nicht! Ich warne Sie! Uebrigens“, setzte er ernster hinzu, „Ihr Vater ist doch so plötzlich abgereist — falls Sie irgend etwas benötigen sollten — ich meine, wegen des Hotels; ich hoffe, Sie werden mir erlauben, das in Ordnung zu bringen!“

„Ich danke Ihnen tausendmal“, erwiderte sie lachend; „so schlimm ist es nicht! Die Zimmerrechnung ist bezahlt. Aber wenn es Ihnen Spaß macht, will ich mich jetzt als Ihren Gast betrachten!“

Zurkoff ein Betrüger? Ausgeschlossen! Was ihm doch Vassett alles eingegeben hatte!

„Ein größeres Vergnügen könnten Sie mir kaum machen“, erwiderte er galant.

„Zum Essen einladen lasse ich mich wirklich zu gern. Wenn ich mein Essen selbst bezahle, schmeckt es mir nicht halb so gut. Ich glaube, es geht allen Frauen so. Aber Sie müssen nicht glauben, daß ich es immer so gut gehabt habe! Ich habe nicht immer in französischen Restaurants und Hoteltüchen gegessen. Ich werde nie vergessen, wie mir am Schwarzen Meer ein Matrose aus Mitleid ein Stück trockenes, schwarzes Brot und aus seiner Flasche einen Schluck Wodka gegeben hat. Wenn man zwei Tage lang nichts zu essen bekommen hat, dann schmeckt einem das besser als Hummer à la Vanderbilt! Und denken Sie sich, aus Mitleid, ohne die übliche Gegenleistung!“

„Um Gottes willen“, sagte Paul entsetzt, „das haben Sie auch durchgemacht!“

Nadja besahte und erzählte ihm — wie ihm schien, ohne Uebertreibung —, daß sie aus Moskau hatten fliehen müssen, da sich ihr Vater dort politisch betätigt hatte, sie erzählte, wie sie schließlich Odessa erreicht hatten, wo sie ein befreundeter Kapitän auf seinem Schiff nach Georgien mitnahm.

Paul staunte. Davon hatte Vassett nichts gesagt. War das nun Erfindung? Wenn nicht, dann mußten die Angaben Zurkoffs zutreffen, dann war er wirklich in Georgien gewesen und die Konzeption keine Fälschung des Wazinstys. „Nennen Sie eigentlich Wazinsty?“ fragte er ziemlich unvermittelt.

„Nur flüchtig“, erwiderte sie. „Papa hat ihn mir in Paris vorgestellt.“

Das stimmte wieder nicht. Wazinsty sollte doch mit in Georgien gewesen sein! Was war denn die Wahrheit? —

Ehe Paul näher darauf eingehen konnte, sah er Nadja jemanden hinter ihm winken. Er drehte sich um und erblickte das rote Gesicht Wunders an der Tür.

„Da ist Sir Allan schon, um uns abzuholen“, sagte Nadja. „Wir müssen uns beeilen.“

Hunter kam an ihren Tisch und setzte sich zu ihnen. „Ich habe schon in meinem Klub gefrühstückt“, sagte er. „Aber wo ist Zurkoff?“

Nadja erklärte ihm die Abreise ihres Vaters, die ihn offenbar enttäuschte.

„Dann werden wir nicht viel arbeiten können“, sagte er zu Paul. „Um so besser für mich. Spielen Sie eigentlich Golf? Wir haben einen ausgezeichneten Golfplatz in der Nähe. Das Wetter klärt sich auf; wir werden heute nachmittags eine schöne Fahrt haben. Wenn Sie fertig sind, wollen wir abfahren. Ich habe das Verbot aufzuheben lassen. Ich hoffe, es ist Ihnen recht, Fräulein Nadja!“

Die Fahrt war für Paul ein neues Erlebnis. Er hatte sich auf Geheiß von Hunter vorn neben den Fahrer gesetzt und hatte die Straße gerade vor sich. Nachdem sie sich im Schneidentempo durch den Verkehr der inneren Stadt gewunden hatten, fuhren sie in mittlerer Geschwindigkeit durch endlose Vorstadtstraßen, deren Schmutz und Häßlichkeit Paul in Erstaunen setzte. Von Ruß geschwärzte Backsteinhäuser, eines dem anderen gleichend wie ein Ei dem anderen, Kneipe auf Kneipe, an jeder Ecke wenigstens eine, zwischendurch einmal ein grüner Platz, aber sonst kein Baum, kein Strauch; jacoblos und traurig war der Anblick dieser Vorstädte.

Paul atmete auf, als sie plötzlich aus dem Häusermeer herauskamen und er die Themse inmitten grüner Felder und Heiden erblickte. Dann sausten sie eine schnurgerade Straße hinunter, bis plötzlich von weitem die alten Türme des Tower-Sundel auftauchten, auf die ihn Hunter aufmerksam machte. Im Gegensatz zu London waren die kleinen Dörfer und Städte, durch die sie fuhren, peinlich sauber, und mit ihren alten Häusern und Gassenhöfen außerordentlich malerisch. Die Landstraße war spiegelglatt und geieert, so daß der Wagen zu schweben schien.

Sie waren kaum zwei Stunden gefahren, als der Chauffeur in einen Seitenvogel einbog, der zu einer Park-einfahrt führte. Nachdem sie durch ein höhes Gitter und an einem alttümlichen Torhäuschen vorbeigefahren waren, sah Paul ein großes, zweistöckiges Haus aus grauem Sandstein, das Durham House sein mußte. Vor dem Portal angekommen, öffnete sich die Tür wie von selbst, und zwei Diener erschienen.

(Fortsetzung folgt)